

# Unruhe um Asylbewerber in Wischhafen

## Nachbarn im Meisenstieg sprechen von „Ghetto“ – Ehrenamtliche Helfer sind über Reaktionen bestürzt

VON MANFRED BORCHERS  
**WISCHHAFFEN.** „Wir hatten mit dieser Unruhe nicht gerechnet“, eröffnete Samtgemeindebürgermeister Edgar Goedecke die Informationsveranstaltung im Gasthaus Sieb in Wischhafen, „und deshalb keine Infoveranstaltung geplant“. Die Unterbringung von Asylbewerbern im Meisenstieg in Wischhafen hatte bei den Nachbarn und Bewohnern der näheren Nachbarschaft für Unmut und heftige Diskussionen gesorgt. Gut 20 Interessierte kamen zu der Veranstaltung am Donnerstagabend ins Gasthaus Sieb.

Das Hauptproblem: Die Samtgemeinde Nordkehdingen hatte im Meisenstieg ein Haus angemietet, um zwei Familien in den beiden Wohnungen unterzubringen und hat die Nachbarschaft im Vorfeld nicht informiert. Eine Familie wohnt bereits im Erdgeschoss, eine weitere Familie kommt in Kürze dazu.

„Wir wollen die Asylbewerber und Kriegsflüchtlinge dezentral unterbringen, um eine Ghettobildung zu vermeiden“, erklärte Goedecke, der aufgrund seiner langjährigen politischen Erfahrung die vielfältige Problematik kennt und bei den letzten Unterbringungen – zuletzt fast zu

100 Prozent in Freiburg – keine Probleme hatte. Auch für Wischhafens Bürgermeister Bernd Tietje kam die heftige Reaktion überraschend und er plädierte für die Unterstützung der „neuen Nachbarn“.

„Wir wohnen bald in einem Ghetto“, stand der Vorwurf bezüglich der „neuen Nachbarn“ im Raum. Da stehen Autos vor der Tür, die werfen ihre Sachen einfach in einen Garten der Nachbarschaft und unsere Grundstücke verlieren an Wert. Ihr könnt sie ja gerne einladen, aber es muss ja nicht bei uns in der Straße sein. Wir kennen die doch gar nicht“, so ein Anwohner.

Die Reaktion anderer Teilnehmer – Nachbarn und anwesende ehrenamtliche Helfer – war teilweise Bestürzung und Unverständnis. Erika Hatecke stellte klar, dass Asylbewerber nicht zwangsläufig arm sein müssen, sondern aufgrund politischer Verfolgung ihr Heimatland verlassen mussten. „Wie groß muss die Not sein, wenn eine Familie ihr gewohntes Umfeld verlässt und ihre Existenz aufgibt?“, mochte sich Goedecke die Situation der Flüchtlinge und Asylbewerber nicht vorstellen.

„Wir haben immer versucht,

Familien zugewiesen zu bekommen und damit gute Erfahrungen gemacht. Wir müssen auf kulturelle, geschlechtliche oder religiöse Bedürfnisse achten“, sagte Erika Hatecke vom Ordnungsamt der Samtgemeinde und seit 1992 zuständig für die Unterbringung und Integration der Neubürger. Sie verwies auf eine positive Bilanz: „Zu Beginn der 90er Jahre hatte man viele Personen einfach zusammengebracht, ohne Blick auf Nationalität und religiöser Zugehörigkeit“, berichtete Erika Hatecke, „das gab Probleme, wurde geändert und auf gleichmäßige Verteilung geachtet.“

Erika Hatecke sprach unumwunden von „ihren Kindern“, die sich alle prächtig entwickelt hätten, integriert seien in Vereinen und manche – nun groß – selbst in der Politik aktiv sind, wie etwa der Wischhafener SPD-Ratsherr Saghanath Theivendiran. „Die Kinder haben ohnehin keine Probleme, sie wachsen zweisprachig auf und haben schon in jungen Jahren als Dolmetscher geholfen.“

„Ihr müsst auf die Menschen zugehen und werdet eine große Gastfreundschaft erleben“, kam eine Anmerkung aus der Versammlung. Von der Möglichkeit,

das Selbstwertgefühl durch Beschäftigung zu steigern, berichtete Annette Matties von der Migrations- und Integrationsberatung der Arbeiterwohlfahrt. Das Berufsbildungswerk Cadenberge hat gemeinsam mit dem Landkreis ein Projekt ins Leben gerufen, das Flüchtlingen bei geringer Bezahlung die Beschäftigungen in gemeinnützigen Bereichen, etwa Vereinen, ermöglicht. So sollen Flüchtlinge zu einem strukturierten Tagesablauf zurückkehren, gleichzeitig werden in der Gesellschaft Ängste abgebaut und Toleranz gestärkt. Außerdem spielt der Sprachunterricht eine ganz große Rolle.

„Wir können nicht garantieren, dass alles immer so klappt wie wir es uns wünschen, und es wird auch weitere Zuweisungen geben“, erklärte Goedecke, „wir müssen auch damit leben, dass die Miet- und Verkaufsforderungen weiter in die Höhe schnellen.“ Ein ganz großer Dank ging von der Verwaltung an die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die sich um die Zuwanderer bemühen und insbesondere die Sprachförderung unterstützen – die Menschen mitnehmen, sie begleiten und ihnen Halt in ihrer neuen Umgebung bieten.

Stader Tagblatt 11.07.15, Seite 21

Quelle: Stader Tagblatt  
vom 11.07.2015, S.21